Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 60 (1967)

Artikel: Das Einsiedler Bistumsprojekt vom Jahre 1818
Autor: Auf der Maur, Josef
Kapitel: Rückblick
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-163512

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geschrieben, er wisse nicht, ob das Projekt eines Bistums Einsiedeln wieder aufstehen könne, da es so viele Schwierigkeiten im Kloster selbst wie auch beim Heiligen Stuhl erfahren habe. Consalvi hatte das Bistum Basel nicht noch mehr erweitern wollen und im übrigen einen Anschluß der kleinen Kantone an das Bistum Chur gewünscht. Uri, von dem ein Teil schon unter Chur sei, müßte sich auf jeden Fall demselben anschließen. – In diesem Zusammenhang hatte also Consalvi wieder auf die Möglichkeit eines Bistums in Einsiedeln hingewiesen.[656]

Nuntius Nasalli, der ja die harten Kämpfe um das Einsiedler Bistum nicht selbst erfahren hatte, ging ahnungslos auf dieses Unternehmen ein. Er riß die alten Wunden wieder auf, indem er versuchte, den Abt dafür zu gewinnen. Dies gelang ihm natürlich nicht, vielmehr warf sich der Abt vor ihm auf die Knie, und mit Tränen in den Augen beschwor Abt Konrad den Nuntius, sich dafür einzusetzen, daß ihm diese Last erspart bleibe. Dabei machte er ihm klar, daß aus der Bistumserhebung der Niedergang der klösterlichen Observanz und der Verfall des ganzen Klosters folgen würde.[657]

Nuntius Nasalli war von Abt Konrad sichtlich beeindruckt. In seiner Relation an Kardinal Consalvi ließ er dem Abt durchaus Gerechtigkeit widerfahren, bestritt dessen Gegengründe keineswegs und stellte sowohl dem Abt als auch dem Konvent das schönste Zeugnis aus, indem er schrieb:

«Gestern abends bin ich vom Kloster Einsiedeln heimgekehrt, indem ich Euer Eminenz darüber Auskunft gebe, muß ich auch jenem überaus würdigen Abte Gerechtigkeit widerfahren lassen. Dieser hat zugleich mit seiner Ordensfamilie mich überschüttet mit liebenswürdigen Aufmerksamkeiten und zahllosen Rücksichten. Ich war wahrhaft erbaut von der exakten Regularität ihres Lebens und lebhaft beeindruckt von ihren Gefühlen tiefer Verehrung und kindlicher Anhänglichkeit gegen die erhabene Person des Heiligen Vaters.»[658]

Kardinal Consalvi unterbreitete diesen Bericht des Nuntius Nasalli dem Heiligen Vater, und dieser war überaus befriedigt über diese günstige Nachricht hinsichtlich des beispielhaften Lebens, welches im Kloster Einsiedeln herrsche. Kardinal Consalvi, der dies dem Nuntius zu Luzern meldete, schrieb dazu: Aus dem Wunsche heraus, die Ordensobservanz immer mehr gefestigt zu sehen, werde der Heilige Vater den Gesinnungen jenes Abtes die schuldige Achtung schenken.[659]

RÜCKBLICK

Das Einsiedler Bistumsprojekt ist nur eines der vielen Projekte, welche in der Schweiz im Verlauf der Restaurationszeit zur Neuregelung der Bistumsverhältnisse in Erwägung gezogen wurden. Wie so manches andere Projekt kam es nicht zu einer Verwirklichung. Doch infolge seiner Eigenart als Regularbistumsprojekt zog es die besondere Aufmerksamkeit auf sich. Die liberal-staatskirchlich gesinnten Kreise und die Gefolgsleute Wessenbergs bekämpften es heftig. Zu

[656] Nasalli an Consalvi, Dep. Nr. 72880 vom (ca. 20. August 1820), Orig. (chiff. mit beiliegender Uebersetzung) ANL 231.

[657] Nasalli an Consalvi, Dep. Nr. 35 vom 16. September 1820, Orig. ANL 404.

[658] Ebenda.

[659] Consalvi an Nasalli, Dep. Nr. 73463 vom 30. September 1820, Orig. ANL 231.

Unrecht sahen sie darin das Werk der päpstlichen Nuntiatur in Luzern und des römischen Hofes selbst.[660]

Die Frage nach der Urheberschaft und dem Zustandekommen dieses Projektes bildet somit naturgemäß eine wesentliche Aufgabe dieser vorliegenden Arbeit. Den letzten Aufschluß mußten die Archive der ehemaligen Nuntiatur von Luzern und des Römischen Staatssekretariates erteilen. Die Untersuchung der dortigen Akten ergab eindeutig, daß das Einsiedler Bistumsprojekt keineswegs von Rom seinen Ausgang nahm. Die Urheber und Verfechter desselben waren einzig in Schwyz zu suchen. Die Nuntiatur übte lange Zeit kluge Zurückhaltung. Doch als schließlich in Schwyz die ordentliche Landsgemeinde im April 1818 Beschlüsse faßte, die in entstellter Form wahrscheinlich durch den bischöflichen Kommissar und Pfarrer von Schwyz, Thomas Faßbind, der Nuntiatur gemeldet wurden und den Wunsch nach einem Einsiedler Bistum ausdrückten, da griff infolge eines verfrühten Berichtes aus der Luzerner Nuntiatur der römische Staatssekretär Kardinal Consalvi den Wunsch der Schwyzer Landsgemeinde als dienliches Mittel auf, um der in Rom anwesenden luzern-bernischen Gesandtschaft gegenüber und im Angesichte der ganzen Schweiz ein Exempel zu statuieren und den Beweis zu erbringen, daß nicht Rom an der Verzögerung der schweizerischen Diözesanfragen schuld sei.

Pius VII. vertrat überhaupt den Grundsatz, den Wünschen der einzelnen Regierungen solle es überlassen bleiben, zu welchem Bistumsverband sie sich entscheiden wollten, wenn dabei nur die kanonischen Vorschriften eingehalten und die einem Bistum entsprechenden Einrichtungen finanziell gesichert würden. So willfahrte der Papst gerne den Wünschen der Schwyzer Regierung und äußerte seinerseits den Wunsch und die Absicht, in Einsiedeln wirklich ein Regularbistum zu errichten. Er vollzog keineswegs eine Errichtung, er sprach nicht eine Ernennung des Abtes zum Bischof aus, wie bis in neueste Zeit immer noch behauptet wurde.[661] Das entsprach auch gar nicht den Gepflogenheiten des Heiligen Stuhles. Es mußte ja ein Prozeß vorangehen, aus dem der Nutzen und die Möglichkeit dieser Bistumserrichtung erst erwiesen würden. Internuntius Belli in Luzern hatte das Dekret und die entsprechenden Instruktionen zur Durchführung dieses Prozesses bereits in Händen. Es kam aber nicht mehr zu einer Abwicklung dieses Prozesses, weil das Kloster Einsiedeln lebhaften Widerstand leistete.

Während so die Untersuchung der Urheberschaft und des Zustandekommens des Einsiedler Bistumsprojektes ein wesentliches Ziel dieser vorliegenden Arbeit

[660] In den Monaten Juni und Juli 1818 wird in der Korrespondenz zwischen den Regierungen von Luzern und Bern, sowie zwischen denselben und ihren damals in Rom weilenden Gesandten Rüttimann und Fischer der ganze Zorn über die «Ernennung» des Einsiedler Abtes zum Bischof offenkundig. So beschuldigte Luzern z. B. im Brief an Bern vom 10. Juni 1818 (Orig. StABE: Diöz. Akten Bd. II Nr. 203) die Nuntiatur geheimer Umtriebe in den kleinen Kantonen. Vgl. darüber besonders oben S. 121 f.
Diese Anschuldigungen fanden später Widerhall z. B. bei L. Snell 80 ff., der Rom als eigentliche Geburtsstätte des Einsiedler Projektes bezeichnete. Die Nuntiatur habe nicht wenig dazu beigetragen, die Idee des Einsiedlerbistums anzuregen und zur «Reife» zu bringen. Nach Oechsli II 557 f. schmiedete Schwyz, «vom Internuntius Belli aufgemuntert», Pläne für sein eigenes Bistum.

[661] Die betreffende Literatur ist in Anm. 339 angeführt. In gleicher Anmerkung wurde die Auffassung, es sei der Einsiedler Abt bereits zum Bischof *ernannt* worden, ausführlich widerlegt.

bildete, mußte im übrigen dem ganzen Verlauf der Verhandlungen zwischen den interessierten Parteien volle Aufmerksamkeit gewidmet werden. Daß Schwyz sich für die Errichtung dieses Bistums einsetzte und daß die übrigen Urkantone und Zug den Beitritt zu demselben ablehnten, war im allgemeinen bekannt. Hingegen in Bezug auf das Kloster Einsiedeln wurde immer nur die ablehnende Haltung von Abt und Konvent hervorgehoben, obgleich in dieser zu allgemeinen Formulierung nicht der volle Sachverhalt wiedergegeben werden kann. Denn tatsächlich war dieser Widerstand weder konstant noch allgemein. Das Widerstreben der auf Außenposten tätigen Kapitularen war bedeutend stärker und entschiedener. Innerhalb des Klosters gab es schon anfänglich einige wenige Kapitularen, welche einer Bistumserrichtung im Stift nicht abgeneigt waren. Im August 1818 dehnte sich infolge beruhigender Zusicherungen der Nuntiatur diese Annahme-Bereitschaft auf einen ansehnlichen, ja vielleicht sogar überwiegenden Kreis der im Kloster tätigen Kapitularen aus. Unter dem Einfluß der zum Generalkapitel heimgekehrten auswärtigen Kapitularen kam dann aber eine völlige Abwehrentschlossenheit zustande, die in Rom wegen der vorangehenden Annahme-Bereitschaft zwar große Verwunderung hervorrief, jedoch neuerdings einen Entscheid bewirkte, der ganz auf den Wunsch von Abt und Kapitel zu Einsiedeln abstellte.

Die Zwistigkeiten, die im Herbst 1818 in Schwyz besonders innerhalb des Klerus ausbrachen, hätten vermieden werden können, wenn der Internuntius den Entscheid des Heiligen Vaters in vollem Umfang dorthin weitergeleitet hätte. Kommissar und Pfarrer Thomas Faßbind, der eifrigste Verfechter des Einsiedler Bistums, leistete noch bis ins folgende Jahr hinein dem Rückzug heftigen, wenn auch aussichtslosen Widerstand. Während er an Internuntius Belli einen tatkräftigen Helfer gefunden hatte, jedoch erst nach dem Eintreffen des päpstlichen Wunsches hinsichtlich der Errichtung des Regularbistums Einsiedeln, fand er beim neuen Nuntius Macchi keine Förderung mehr.

Während der Nuntiatur von Mgr. Nasalli kam das Einsiedler Projekt noch einmal zur Sprache. Im Herbst des Jahres 1820, anläßlich des Festes der Engelweihe, kam der als Gast in Einsiedeln weilende Nuntius dem Abt gegenüber auf diese noch kaum vernarbte Angelegenheit zu sprechen. Die Reaktion von Abt Konrad machte Nasalli aber derartigen Eindruck, daß er sich in seinen Relationen an das Staatssekretariat in einem Lobspruch über den Abt und sein Kloster erging und deren Einwände gegen den Bistumsplan durchaus gelten ließ.